

Markus Priesterath

Engagement von jungen Menschen – Chancen und Herausforderung für eine moderne Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts!

Die Jahre 2015ff waren und sind auch für die Engagementlandschaft in Deutschland von großer Wichtigkeit, vielleicht bedeuten sie sogar eine Zäsur für traditionelle Engagementstrukturen und einen sichtbaren Paradigmenwechsel hin auch zu »anderen« Engagementformen, die nachhaltig prägend wirken und bei hinreichender Anerkennung und Unterstützung dem Zusammenhalt unserer Gesellschaft über alle Generationen hinweg neues Leben einhauchen können.

Wichtig erscheint dafür noch einmal ein kurzer Rückblick in die Jahre 2015-2016, in denen die Gesellschaft in Deutschland vor große und relativ neue Herausforderungen gestellt wurde.

Ausgelöst durch die weltweit begrüßte humanitäre Geste von Bundeskanzlerin Angela Merkel, die Grenzen nach Deutschland für Flüchtlinge zu öffnen, folgte eine starke und in dieser Form vielleicht auch nicht geplante Einwanderung von Flüchtlingen primär aus politischen Krisenregionen außerhalb Europas und innerhalb Europas (Westbalkan) von Menschen, die für sich und ihre Familien eine bessere und wirtschaftlich und sozial entspanntere Situation erhofften.

Es folgte über viele Monate eine starke Zuwanderung, die Staat und Gesellschaft sowohl bei Unterbringung, Versorgung und nachfolgend bei der Integration vor besondere Herausforderungen stellte. Vielerorts wurden Menschen im Rahmen von Organisationen, Verbänden und Vereinen aktiv. Es wurden aber auch neue bzw. bis zu diesem Zeitpunkt nicht in der Form in der Öffentlichkeit wahrgenommene Aktivitäten im Bereich des ehrenamtlichen Engagements für unsere Gesellschaft erkennbar. Primär handelte es sich dabei um diverse Formen des informellen, individuellen und nicht an Organisationsformen gebundenen und/oder von dort koordinierten Engagements und digitalen Engagements.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat aber auch deutlich gemacht, dass nicht mehr primär die Integration von ab dem Jahre 2015 zu uns gekommenen Flüchtlingen im Fokus, sondern die gesamte Gesellschaft vor großen und globaleren Herausforderungen steht.

Bedingt durch die spürbaren Auswirkungen und Folgen des demographischen Wandels, der zunehmend als ungleich empfundenen Lebensverhältnisse zwischen Städten/Ballungsgebieten und ländlichen Regionen und die noch immer als unzureichend empfundene Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland werden besonders im Bereich der Daseinsvorsorge Herausforderungen und Defizite deutlich.

Themen wie Bezahlbarer Wohnraum, ein lebenswertes Umfeld, Zugang zu gesundheitlicher Versorgung und Bildung sowie die Einbindung von Beruf und Privatleben in die persönliche und individuelle Lebensplanung rückten mehr und mehr in den Fokus gesellschaftlicher Diskussionen. Hier geht es nicht mehr alleine um die aktuelle Daseinsicherung, sondern zunehmend mehr um den Wunsch vieler gerade jüngerer Menschen nach Konzepten und Lösungen für die zukünftige Gestaltung des Zusammenlebens in einer solidarischen Gesellschaft.

Folglich geht es in einem breiteren Verständnis von Integration aktuell darum, allen Gruppen in dieser Gesellschaft ein Angebot zur Teilnahme am sozialen und gesellschaftlichen Leben zu unterbreiten und damit auch Herausforderungen im Rahmen der Daseinsvorsorge und soweit möglich die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse durch ein flankierendes und breites freiwilliges zivilgesellschaftliches Engagement flankierend zu begleiten.

Bei allen diesen Beobachtungen spielt das Engagement der Zivilgesellschaft und die damit verbundene Kreativität und Bereitschaft, neue, oft unkonventionelle Wege zu gehen und manchmal etwas mit Risiko auszuprobieren, gerade von jungen Menschen und »junges« Engagement (neue oft digitale Ansätze), eine besondere Rolle.

Es gibt dabei natürlich Überschneidungen in Zielgruppen, Aktivitäten und Ansätzen, aber »junges Engagement« sollte man nicht alleine auf die Zielgruppe der jungen Menschen zwischen z.B. 14-23 Jahren beschränken, sondern auf »neue« oder damit auch »junge« Aktivitäten ausweiten (z.B. informelles Engagement, digitales Engagement).

Diese Entwicklung erfordert selbstverständlich neben einer genaueren Analyse eine Beschäftigung mit der Frage, inwieweit diese Formen des Engagements, oft recht spontan und in konkreten Situationen und informell, in eher traditionelle Engagementstrukturen einbezogen werden bzw. diese (sinnvoll) ergänzen kann.

Junges Engagement und (Selbst-)Organisation

Viele junge oder erst seit kurzer Zeit Engagierte organisieren sich selber und erschaffen sich, sollten sie nicht jede Form der etablierten Strukturen ablehnen, teilweise neue Organisationen und es stellt sich die Frage, ob es daran liegt, dass es neue Themen gibt oder ob es primär um Vorbehalte gegenüber bestehenden Verbands- und Vereinsstrukturen geht.

Daraus ergibt sich die weitere Frage, was vorhandene Organisationen und Strukturen tun könnten/sollten, um junge Menschen in schon vorhandene Strukturen zu integrieren, sie zur Übernahme von Ämtern (von Vorstand bis Übungsleiter) zu gewinnen und wie sie mit den »Neuen« zusammenarbeiten und gestalten können.

Man sollte man sich erst einmal deutlich machen, wo die (möglichen) Hinderungsgründe für Jugendliche und junge Aktive liegen, sich in traditionelle und organisierte Engagementformen aktiv zu einzubringen.

Die Gründe sind vielfältig und die folgende Aufzählung bestimmt nicht abschließend:

- Kein großes Interesse daran (längerfristige) Verantwortung in etablierten Strukturen und Organisationen zu übernehmen
- Oft keinerlei Interesse an der Übernahme (notwendiger) bürokratischer Arbeiten (Haushalt, Budget, Abrechnungen etc.) – Priorität: Nutzung der vorhandenen (selbst bestimmten) Zeitfenster für die »eigentlichen« Aktivitäten
- Oft hoher Altersschnitt und eindeutige Männerdominanz in den Entscheidungsgremien (Frage der inneren Weiterentwicklung und Öffnung der Gremien in »traditionellen« Organisationen – nicht nur in Richtung Einbeziehung von Jugendlichen)
- Fehlende Spielräume zur Gestaltung und Partizipation
- Als ungenügend empfundene Nutzung digitaler Möglichkeiten

Dagegen stehen motivierend folgende Aspekte u.a. im Fokus/Interesse für junge Menschen und jungen Strukturen:

- Digital soziale Medien intensiv zu nutzen und in die Aktivitäten zu integrieren
- Wo möglich Mitwirkungsmöglichkeiten (aktive Beteiligung) an etablierten Prozessen, Verfahren, Netzwerken etc.
- Beibehaltung des Ansatzes: Individuelles und flexibles Engagement für die Gesellschaft (nicht unbedingt Einbindung in etablierte Strukturen)
- Schaffung von Räumen für (persönliche) Begegnungen und Gestaltung
- Intensivierung der Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Jugendengagement
- »Neues« Thema Umwelt Fridays for Future – anders als früher nicht gegen etwas zu sein (Protestbewegungen), sondern sich aktiv für etwas einzusetzen (Schutz und Erhalt der Umwelt).

Wie kann sich dieses junge Engagement und Engagement der jungen Menschen auf die gesamte gesellschaftliche Entwicklung auswirken und wie können diese Ansätze und Aktivitäten von Seiten der etablierten Gesellschaft flankierend unterstützt werden?

Folgende Aspekte spielen dabei eine wichtige Rolle:

- Stärkung und Ausbau der Anerkennungskultur von Jugendengagement mit dem Ziel, junge Menschen zu motivieren, sich intensiver für die Gesellschaft und deren Zusammenhalt zu engagieren und damit die Gesellschaft aktiv mitzugestalten sowie Jugendliche zu unterstützen, die sich bereits engagieren.
- Stärkung des Gemeinwesens durch die Unterstützung junger Engagierter, die sich zur Verbesserungen der Bedingungen im Sozialen, der Umwelt, Kultur etc. teilweise in etablierten Strukturen oder durch persönliche Initiative einsetzen.
- Stärkung des demokratischen Gemeinwesens, wenn sich Menschen dafür aktiv einsetzen, sich bewusst und freiwillig engagieren.

- »Neue« strategische Ausrichtungen gerade unter Einbeziehung digitaler Möglichkeiten (Option – Interne enge Zusammenarbeit bei der Umstellung auf z.B. digitale Buchführung und Mitgliederdateien zwischen »älteren« und jungen Mitgliedern).

Besonderes Thema: Junge Migrantinnen und ihre Organisationen

Im Bereich des jungen Engagements nimmt die Gruppe der jungen Migrantinnen noch eine ganz besondere Rolle ein.

Sie ist eine immer wichtigere und mehr und mehr im Fokus stehende Gruppe, die sich einzeln oder oft in Gruppierungen und »jungen Organisationen« zusammenfinden und die Prozesse in der Gesellschaft auch aus ihrem Blickwinkel heraus aktiv mitgestalten wollen. Dabei ist u.a. folgendes festzustellen:

1. Viel zu wenig Beachtung finden bis dato häufig die Potentiale junger Migrantinnen und Spätaussiedlerinnen, die oft als Kinder nach Deutschland gekommen sind oder hier geboren wurden und ihre schulische, berufliche und akademische Bildung hier erlangten.
2. Ihre Lebensentwürfe, Ansichten und Verankerungen in der deutschen Gesellschaft unterscheiden sich stark von denen der Großeltern- und Elterngeneration, deren Vereine für sie zunehmend wenig attraktive Engagement- und Teilhabemöglichkeiten bieten.
3. Engagement findet oft im näheren und weiteren privateren Umfeld statt und wird dort als »selbstverständlich« erachtet. Eine Verlagerung der Aktivitäten in den eher weiteren gemeinwesenorientierten Bereich ist oft auch im privaten Umfeld zu erklären. Dabei benötigen die Betroffenen die Unterstützung aus dem zivilgesellschaftlichen Raum. Es gibt z.B. manchmal Erklärungsschwierigkeiten in der eigenen Community, was und wer sich überhaupt hinter traditionellen Organisationen wie z.B. den »Pfadfindern« verbirgt.¹ Durch diese gezielten Informationen kann z.B. einer »Abschreckung« davor von jungen Migrantinnen z.B. durch Kleidung, Sprache, häufige Treffen entgegen gewirkt werden, gerade auch unter dem Aspekt, dass eine Verlagerung von Aktivitäten in der Freizeit stattfindet, die traditionell eher mit Familie verbracht wurde.
4. Besonders auch in Ostdeutschland gibt es zwar eine starke Engagementlandschaft und -bereitschaft, aber eine vergleichbar niedrige Engagementquote und eine zu geringe Anzahl stabiler zivilgesellschaftlicher Organisationen, die jungen Migrantinnen Teilhabe durch Engagement ermöglichen.

¹ Praktisches Beispiel Pfadfinder (Nachwuchssorgen) im Leitfaden für Vereine und gemeinnützige Organisationen »Wie interkulturelle Öffnung gelingt« von Rita Panesar über ZiviZ 2017, S. 21

Ein Ansatz könnte es gerade auch hier sein, junge Migrantinnen als Brückenbauerinnen z.B. bei kultureller Öffnung und der Einbeziehung aller ortsansässigen Bevölkerungsgruppe in gesellschaftliche Aktivitäten aktiv einzubeziehen.

Dazu gehört u.a.:

1. Ausbau der Angebote zur Qualifizierung
2. Interne Öffnung von etablierten Verbänden und Organisationen (z.B. Freiwillige Feuerwehr und THW)
3. Öffnung von Führungspositionen auch in traditionellen Organisationen, Verbänden und Vereinen
4. Anerkennung und Unterstützung von engagierten Einzelpersonen
5. Kooperation mit Migrantinnenorganisationen (gerade auch der jeweiligen Jugendverbände) durch »traditionelle« Verbände, Vereine und Organisationen
6. »Neue« Programme und Strategien um jungen Migrantinnen ohne akademischen Hintergrund mit entsprechenden Angeboten anzusprechen (Paradigmenwechsel weg von der sog. »Randgruppenarbeit«)

Möglichkeiten zur Unterstützung von Jugendengagement und jungem Engagement

Es muss deutlich gemacht werden, was junge Menschen für diese Gesellschaft leisten, wie sie dies realisieren, wie sie sich ihre Lebenswelt wünschen, aber auch, welche Hindernisse sie bewältigen (müssen).

Es ist nun zu diskutieren, was Politik, Verwaltung und die »etablierte« Gesellschaft dazu generell beitragen können, um jungen Menschen und jungem Engagement mehr Raum zu bieten und sie in gesellschaftliche Prozesse einzubinden. Dazu gehört u.a.

1. Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten durch Anerkennung und Unterstützung aufbauen
2. Themen und Aktivitäten gerade auch dann ernst nehmen, wenn vielleicht eher ungewohnte und »neue« Formen des Engagements gewählt werden
3. Zu Wort kommen lassen, zuhören und sich ernsthaft mit den Anliegen auseinandersetzen
4. Mut zur Entscheidung und ggfs. Paradigmenwechsel in politischen und gesellschaftlichen Kernbereichen
5. Abbau von Vorurteilen und Hindernissen gegenüber jungen Akteurinnen, neu entstandenen Organisationen oder Projekten verbunden mit mehr Bereitschaft zur Kooperation
6. Da viele »junge« Initiativen digitaler Natur sind gehört dazu auch die Öffnung der Verwaltung gegenüber diesen »neuen und jungen« Ansätzen.

7. Entwicklung von Strategien zur Förderung unter Einbeziehung der »neuen« digitalen Engagementformen (konkret: Änderung von bestehenden Förderrichtlinien und/oder Entwicklung »neuer« Richtlinien)
8. Verstetigung des gegenseitigen Austausches zwischen »neuen (jungen)« digitalen und sog. traditionellen Engagementformen – Ziel: vertrauensbildende Maßnahmen auf der Basis der Bildung gegenseitigen Verständnisses
9. Ausbau und Weiterentwicklung der Struktur von Freiwilligenagenturen – stärkere Einbeziehung bei lokalen Aktivitäten zur Anerkennung, Einbeziehung und (konkrete) Förderung von kommunalen und regionalen Aktivitäten zur Stärkung des freiwilligen Engagements von Jugendlichen in und außerhalb von Verbänden, Organisationen und Vereinen
10. Förderung von sozialen und interkulturellen Kompetenzen der jungen Menschen und Stärkung des Selbstbewusstseins
11. Kennenlernen von bestehenden Gremien im Gemeinwesen, Organisationen, Vereinen etc. (z.B. Jugendhilfeausschuss, Gemeinderat, politische Vertretungen, Vereinsführungen) und Erschließung des Zugangs zu diesen Gremien
12. Durch einen gezielten Ausbau digital offen zugänglicher Informationen können Informationsfluss und Vernetzung nachhaltig unterstützt werden.
13. Auf- und Ausbau von kommunalen Beteiligungsmöglichkeiten (z.B. Jugendparlamenten), aber auch stärkere Einbeziehung z.B. als mündige Bürgerinnen in kommunale Entscheidungsabläufe

Fazit: Wo kann konkret angesetzt werden:

- Bundesstiftung für Engagement und Ehrenamt als ein Ergebnis aus der entsprechenden FAG 6 der Kommission zur Herstellung Gleichwertiger Lebensverhältnisse als ein möglicher Impulsgeber gerade im Bereich der Unterstützung »neuer« junger und digitaler Engagementformen
- Entsprechende Änderung/ Aktualisierung/ Neuformulierung von Förderrichtlinien mit Fokus auf junges und digitales Engagement und »neue« Engagementformen wie informelles Engagement
- Möglichkeiten adäquater Beteiligung von Jugendlichen und ihren Ansätzen primär in Entscheidungsprozessen vor Ort
- Toleranz und Verständnis für »neue« eigene Themen (Umwelt) junger Menschen und Belassung von Freiräumen zur Artikulation
- Unterstützung bis zur Bereitstellung von Räumen zur Begegnung und Gestaltung auf kommunaler Ebene

- Öffnung von Führungspositionen in etablierten Strukturen verbunden mit einer »neuen« strategischen Ausrichtung unter Einbeziehung junger Menschen
- Akzeptanz der globalen Möglichkeiten und auch Herausforderungen der digitalen Entwicklung und aktive Nutzung des Know-Hows und der Kreativität junger Menschen

Diese kurzen Gedanken und Impulse machen vielleicht punktuell deutlich, wie wichtig die verstärkte Anerkennung und Unterstützung von »jungem Engagement« und »Engagement von jungen Menschen« mit den dargestellten Schnittpunkten ist. Es sollen hiermit Denkanstöße gegeben und mögliche Felder angerissen werden, bei denen es aus Sicht des Autors Diskussions-, Handlungs- und Entwicklungsbedarf gibt.

Autor

Markus Priesterath ist Referent im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) und beschäftigt sich dort mit dem Thema »Ehrenamt und Bürgerschaftliches Engagement«.

Kontakt: markus.priesterath@bmi.bund.de

Weitere Informationen:

- www.betterplace-lab.org
- <https://www.ziviz.de/>

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de